

Am 3. Februar, beim Morgenkaffee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

& trurigi Historie

's Zürileuli

Es sang ihr ein Liedchen der Hans in der Hand
Und hielt dabei zärtlich die Gans in der Hand.

In Zürich hat sich eine Worthalte-Liga² (W.L.), welche die Bekämpfung der Wortbrüchigkeit und

Wer tritt für Recht und Wahrheit ein,
Stopft der Verleumdung Quell?
Wer hält, was er versprochen hat?
Das Mitglied der W. L.

*Der führt Euch sicher zum Altar,
Der gründet Euch ein Haus,
Und wenn er das nicht tut und hält,
Dann — tritt er einfach aus!* Inspektor

(Ein Zukunftsbild)

Bald wird der Mensch stolz durch die Lüfte ziehn
Sein Auge schweift durch viele Länder hin;
Doch leider wird es dann Italiens Gauen
Bloß aus fast unermessner Serne schauen.

Denn weil alldort – man darf dies nicht vergessen –
Was fliegen tut womöglich wird gefressen,
So steigt man hoch hinauf mit den Motoren:
Was einem Vogel gleicht, ist dort verloren.

Das geit nit länger e so furt,
Das isch e groſzi Gfah,
Die Nachtcasé vermehre sich
Jekt scho vo Jahr zu Jahr.

J stimme für am zwölfi Schluß,
's isch doch für d'Sittlichkeit;
Scho mänge hei die Nachcafè
Ganz teuf i z Unglück gleit.

Am Zwölfi soll die Gaschtig hei,
 I säges jetzt gradus:
 „I myne Jahre halte=n-is
 Gwüß nimme länger us.“

Dr. Jonas Wimmer

9. Mai. Es ist mir gelungen, den Vorstand des Lebensmittelvereins davon zu überzeugen, daß Bodler allein imstande ist, die Fresken ihres Neubaus mit Sicherheit zu übernehmen und mit Glorie durch-

zuführen. Es ist mein Verdienst, daß der Vertrag zustande kam. Hodler stellte eine Forderung, die mit seinen Maßen gemessen, die Bescheidenheit selbst ist, nur Sr. 200,000. — Alles in seinen Gemälden wird Hochstimmung und Volkigkeit.

25. Mai. Göttern sah ich Bodler aus einem Coiffeurladen kommen. Gleich nachher trat ich in denselben ein. „Wissen Sie, sagte ich zum Barbier, mer Sie beehri hat? Bodler, der größte Künfler, der je gelebt hat, das größte Genie des 20. Jahrhunderts.“ Da weinte der Coiffeur vor Glück. Er holte die geschnittenen Haare aus dem Wehrichkeßel und legte sie in einen Reliquienschrein.

27. Mai. Der Inhaber der Kunsthändler Moos hat den glücklichen Gedanken gefaßt, die ihm zur Verfügung stehenden, prachtvollen Photographien nach Werken Goethers im Schaufenster zu vereinen. Gemalt Bilder sind mir vertraut. Das einzige uns unbekannte war ein junges Mädchen, das ein Trinkgefäß nachdenklich und tiefinnig in den Sinnen hält.

23. Mai. Mein Freund Hodler wird täglich größer. Er wächst über sich selbst. Wissen Sie, woran er zur Zeit arbeitet? Doch darüber im nächsten Kunstbrief!

Esange nervös.

'Ginoffe, die züglets
 Bald „hüft“ und bald „hott“.
 Kein Stadtrat dörf rede
 Und tue wie-n-er wott.

Und ist eine gar
Gäges Streikposte-stah,
So hät-er die schönere
Znte dänn q'ha.

Wie 's en wänd ha.

O Freiheit, o Freiheit,
Wie g'sehst esäng drü . . .
G'schwind duckti, sußt schlönd's-der
De Schädel no i.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn Bettler steigen
Aufs Roß, verheihen sie den Herrn zu zeigen!“
Das ist ein wahres Wort. Doch ist noch wahrer:
Wenn jemand stets beschimpft die Autofahrer
Und selbst das Glück dann hat, eins zu besitzen,
Den freut ein jeder Rot, um recht zu spritzen.

Sie: Mei aber au! Bi-m-ene derige Regewetter
wäred f'öppe nüd wieder afange!

Eine richtige — Bieridee! —

Interessant ist, wie in der Stadt Bülrich die Zigarrenhändler den Wirten auffällig sind, wenn diese ihren Gästen ein paar Zigarren verkaufen. Man sollte glauben, die Zigarrenhändler würden das begrüßen, find doch die Wirte selbst ihre besten Kunden! Aber nein, der Gesetzgeber hat eben das Lumpengeheim über den Ladenschluss an Sonntagen ohne den gelben Neid gemacht!

Am Sonntag der Herrensfasnacht gab es auch Zigarrenhändler, die für unsere Buben Steuerwerk, Bröckle etc. feilhielten. Derlei durfte nach dem Spöplein des heiligen Bürokratius verkauft werden — nur ja keine Zigarren!

Dabei lebte ich folgende Scene: Drei Kuben
find im Laden und kaufen sich Ströche und dgl. Ein
sechzigjähriger Mann mit grauem Bart tritt ein und
da er die Situation begreift, verlangt er, „Zu e paar
Ströche, aber müßte'r no dene, no so lang brenned.“
Die Verkäuferin bedient ihn verständnißvoll und,
indem sie die Waie möglichst rasch schließt, sagt sie:
„Künd denn Sorg bim Munde!“ Die Knirpsche schauen
einander erstaunt an und einer murmelt: „Muß sie
das alt Chab al no ga Ströche los la!“ Sa

In Erwiderung des freundschaftlichen Beschlusses der Deutschen Regierung, welche verfügt, daß die Bezeichnung „Schweizer“ für Gallenrecht etc. untersagt ist (wie dies in der Jubiläums-Ausgabe der Münchner Neuesten Nachrichten vom 2. Februar zu lesen ist. Red.) hat der hohe Bundesrat in Bern auf die vom deutschen Gesandten überreichte Eingabe beschloffen:

1. Der für Schweinehirten gebräuchliche und allgemein beliebte Titel „Gauschwob“ ist im Gebiete der Schweiz untersagt.

2. Für die wegen ihrer zahlreichen Einwanderung und Vermehrung unangenehm auffallenden, mit dem Namen „Schwabenkäfer“ bezeichneten Insekten, soll die in Brehm's Tierleben aufgeführte, wissenschaftliche Bezeichnung „Küchenschwabe“ wieder eingeführt werden. Auch die Benennung „Bodenleefranzosen“ ist erlaubt.

3. Die unter dem Namen „Schwabenchöpfli“ bekannte Mehlspeise soll umgetauft werden. S. M. der deutsche Kaiser wird den neuen Namen bestimmen und bei der feierlichen Handlung im Münster zu Bern als Taufpate zugegen sein.

4. Um das freundschaftliche Verhältnis der beiden Staaten zu kräftigen und zu fördern soll die Verwischung „Werte Bürger und Wirtenberger“ vermieden, sowie bei Aussprache des Wortes „Deutscher Kriegerbund“ (möglichst ein zweites „g“ hinzugefügt) werden.

Das Schweizerische Idiotikon wird angewiesen, die entsprechenden Streichungen und Korrekturen auf dem raschesten Dienstwege vorzunehmen und zu erledigen.

Chueri: „Nä ja, bim ä so ä Klima, wie die

Buche, seind derigi Chind, wie-n Ihr sind, gop-
pelaui in Sast cho, sunderheitli im Hornig und anere
Sasnacht und säb settid f!"

Xägel: „Es wird's meini wohl tue a diesne, wo uf allne Ma chgehäl umegheled, es gaht meini z'Blähermies saftig gnueg zue, was i ghört ha; dä Rühmeli hät gleit, a teil Ceterre seig en Sitrieb, däß Babilon a Stündlichille sei deqäe.“

Chueri: „Naresache, dä Rumbeli hät I au wellen
ä chli mah mache“

Rägel: „Laserizüg, was mache! Es wird meineüt d'Helsti fehle, wenn's äfangs a jederem Maschgebal feuf, sechs Dedrektiv bruchit, daß s' es nüd i'ruch hauid.“

Chueri: „Nag si scho verträge! Wenn sie si iew
au ä bißeli dekoftelietired, deswege chamer f nüd
föde, im Gegeteil, i hä no keine gieh, wo nüd gern
es Nlag voll gnoh hät, seig's en Pfarrer oder en
Theedoklin.“

Rägel: „Es ist guet, daß derig, wie-n Ihr sind, nüd
Bollzeiavorstand sind, suß gäb's ä verflüechtereri Ornig
meder 2' Sodom und 2' Gumerah inen und säb gäb's.“

Chueri: „Schad, daß 'r nüd besser uf d'r Sedere
sind, daß 'r chöntid es Sälliton schriebe über euseri
„Sündesladd“, wie dieselb Tugendtante, mo leisti
ä so en Bloß behauptet hät i d'r Zitsig punkto
„Sleischterport“.“

Rägel: „Dießab hät's nu läß gseit, hett sie nu gseit, es merdi ase viel Raschd'eischt igfüehrt, sie hett nüch d'Gelfi aloge und läß hett sie.“

Chueri: „A dem a isch schint's doch dā Bruch vor-
hande für die Artikel; übriges müe-m'r 's Gfrür-
fleisch au ha und säb isch zächer und hät mehner
Bei als nu zwei.“

Kägel: „Verdammt schad, daß es ken städtische

Thaler: „I säbem Sal wärid-er aber nüd bank-
fähig! Tschau Kägel.“